

Zweisprachiger Pfingstgottesdienst

VON IRMGARD WALDERICH

GOMARINGEN. Alexander Welews Leben ist geprägt von Zeitgeschichte. Geboren ist der 56-Jährige in der Ukraine, in der DDR war er als Unteroffizier der ehemaligen Sowjetunion stationiert. Mit der Wiedervereinigung kam er wieder zurück in ein Dorf nahe bei Odessa. Jetzt hat ihn und seine Familie der Krieg aus seinem Heimatland vertrieben. Seit März ist er in Gomaringen.

In all dieser Zeit hat ihn sein christlicher Glaube nie verlassen. Zusammen mit Pfarrer Hartmut Dinkel wird er am Pfingstmontag den Gottesdienst in der Gomaringer Kirche gestalten – jeweils mit Übersetzung. Erwartet werden auch ukrainische Gläubige. Rund 35 haben sich schon angemeldet. Gottesdienste in ukrainischer Sprache bietet Welew künftig jeden Sonntag, 11.30 Uhr, im evangelischen Gemeindehaus an.

Welews Familie gehört zu den Baptisten-Gemeinden, die es in Russland und der Ukraine schon seit dem 19. Jahrhundert gibt. Sein Großvater war Pazifist, wurde von den Bolschewisten in der Sowjetunion verfolgt und vor ein Erschießungskommando gestellt. Mit dem Versprechen verschont zu werden, forderten die Bolschewisten ihn und andere Gläubige auf, zwei Schritte vorzutreten und ihrem Gott abzuschwören. Der Großvater blieb stehen. Erschossen wurden die anderen. Die Begründung: Wer als gläubiger Mensch seinem Gott nicht vertraut, vertraut auch nicht dem Regime.

»Zwischen den einfachen russischen und ukrainischen Menschen gibt es keinen Krieg«

Für Alexander Welew galt die Wehrpflicht. Als sowjetischer Soldat besuchte er in Mecklenburg deutsche Gottesdienste. Mit der Wiedervereinigung endete sein Dienst beim Militär. In Odessa lernte er seine Frau kennen und gründete eine Familie. Der 56-Jährige war nicht nur in der DDR, er hat auch drei Monate in der Mission für Süd-Ost-Europa in Siegen gelebt. Entsprechend gut spricht er deutsch. Zu Hause in der Ukraine war er als Prediger und Seelsorger aktiv. Wie in der Ukraine üblich, arbeitete er ehrenamt-



Im christlichen Glauben verbunden: Gomaringens Pfarrer Rostan (links) mit dem ukrainischen Pastor Alexander Welew und seiner Frau Natalija Welewa.

FOTO: WALDERICH

lich als Pastor. Beruflich war er als Ingenieur in einem Stahlwerk tätig.

Das alles gehört seit Kurzem der Vergangenheit an. Als die ersten Raketen in der Ukraine einschlugen, ergriff er mit Frau, Tochter und Enkel die Flucht. Die Familie packte alles Notwendige ins Auto und brach auf, immer in der Hoffnung für die lange Reise genug Benzin auf dem langen Weg zu bekommen. Die Fahrt führte für ihn als Mann unter 60 Jahren zunächst bis zur Grenze. Während die Frauen und Kinder problemlos das Land verlassen konnten, durfte er erst passieren, als er nach vielen erfolglosen Versuchen zu guter Letzt doch noch ein ärztliches Attest bekam. Schließlich hatte der Pastor schon einen Herzinfarkt hinter sich. Das Paar floh schließlich über Rumänien, Ungarn. Österreich nach Stuttgart.

Nach Gomaringen kam Welew über seinen Sohn, der in Tübingen Germanistik studiert. Im Ort an der Wiesaz haben die beiden gläubigen Menschen sofort mit der Apis-Gemeinde Kontakt aufgenommen. Sonntags um 11.30 Uhr bietet der

Pastor nun Gottesdienste für Ukrainer an. Nach den ersten Treffen im Gemeinschaftshaus der Apis in der Gröbnestraße werden sie jetzt ins evangelische Gemeindehaus verlegt. Die ersten beiden Angebote wurden gut angenommen. Über 40 ukrainische Flüchtlinge kamen nicht nur aus Gomaringen, sondern auch aus Nehren und Sonnenbühl. Es sind keine reinen Gottesdienste, sondern vor allem auch Begegnungsmöglichkeiten für Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten und jetzt unter ihresgleichen Trost finden.

Auch mit der evangelischen Kirchengemeinde steht Welew in bestem Kontakt. Der erste große Schritt zur Zusammenarbeit ist nun am Pfingstmontag. Der Gottesdienst ist zweisprachig. Die Liturgie gestaltet Pfarrer Hartmut Dinkel, die Predigt hält Pastor Welew. Beides wird übersetzt. Dazu werden ukrainische Lieder gesungen. Predigen wird Welew auf Russisch, das ist seine erste Sprache. Ukrainisch war in seiner Schulzeit verboten.

Ein starkes Zeichen der Völkerverständigung sei auch das, sagt Pfarrer Peter

Rostan. Für Welew war die Unterscheidung zwischen Ukrainer und Russen nie ein Problem. »Zwischen den einfachen russischen und ukrainischen Menschen gibt es keinen Krieg.« Wie überhaupt seine Heimatstadt Odessa ein Sinnbild für Toleranz und Völkerverständigung ist. Menschen vieler Völker und Religionen leben dort friedlich zusammen.

Seine Heimat musste Welew verlassen, seinen Glauben hat er mitgenommen. Auch mit seiner Gemeinde ist er noch eng verbunden. Viele von ihnen sind nun verteilt über die Welt. Sie halten aber nach wie vor regen Kontakt. (GEA)

GEMEINSAME FEIER

Zweisprachig wird der Gottesdienst am Pfingstmontag, 6. Juni, 10 Uhr, in der evangelischen Kirche gefeiert. Pfarrer Hartmut Dinkel und der ukrainische Pastor Alexander Welew gestalten die Feier gemeinsam. Die Beiträge werden jeweils ins Deutsche und Ukrainische übersetzt. (iwa)